Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint
wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Wort und Bild".
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk.
Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27

Anzeigen
werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Petit)-Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Platz-, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postscheckkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.
Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigst berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer .·. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 33. Donnerstag, den 18. März 1926. 19. Jahrgang.

Die Wahrheit ist ein selten Kraut,
Noch seltner, wer es gut verdaut.

Das Fiasko von Genf.

Es war eine reine Tragikomödie, die in den letzten Tagen vor den Augen der ganzen Welt auf dem Genfer Völkerbundstheater in Szene ging. Aus aller Herren Länder waren die Vertreter herbeigerufen worden, um der feierlichen Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund beizuwohnen. Mit begeisterten und schwungvollen Reden, mit Banketts und Festmählern sollte dieses historische Ereignis gefeiert werden. Und was ist aus allen diesen Plänen geworden? Ein kläglichs Fiasko, eine Riesenblamage des Völkerbundes, wie man sie sich schlimmer gar nicht ausmalen kann. Als die ganze Völkerbundsgesellschaft sich zur angesetzten Stunde am Genfer See eingefunden hatte, da stellte sich heraus, daß der geplante Festakt mangelhaft vorbereitet war. Ja, es hat beinahe den Anschein, als ob einzelne Mitglieder der Völkerbundsgemeinschaft von vornherein die ganze Veranstaltung sabotiert haben. Zehn Tage lang bemühte man sich, die Schwierigkeiten und Eifersüchteleien, die sich wegen der Zusammensetzung des Völkerbundsrates ergeben hatten, aus der Welt zu schaffen. Aber alle Kompromisse und Tauschgeschäfte konnten das Scheitern der Völkerbundstagung nicht verhindern.

Die unmittelbare Ursache für den kläglichen Mißerfolg der Genfer Tagung ist der Einspruch Brasiliens gegen die Verleihung eines ständigen Ratssitzes in Deutschland. Brasilien fühlt sich als „Großmacht" und verlangt deshalb schon seit langem eine entsprechende Stellung im Völkerbundsrat. Der nichtständige Ratssitz gefällt dem Botschafter Mello Franco nicht mehr, er will gleich Chamberlain und Briand einen ständigen Ratssessel haben, der ihm nicht mehr geschrumpen werden kann. Nur um die Erfüllung dieses Wunsches zu erzwingen, hat Brasilien jetzt gegen die Aufnahme Deutschlands in den Rat Einspruch erhoben. Es ist geradezu ein Treppenwitz der Weltgeschichte, daß ein Mischlingsvolk, das sich in kultureller Beziehung mit keinem europäischen Lande messen kann, die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund verhindern kann. Das liegt aber in den Satzungen des Genfer Bundes begründet, die ausdrücklich die Einstimmigkeit des Rates bei der Abstimmung über einen Aufnahmeantrag vorschreiben.

Die Ursache des Zusammenbruchs in Genf liegt jedoch viel tiefer. Für die Vertagung der Aufnahme Deutschlands waren zweifellos noch ganz andere Gründe maßgebend, in erster Linie trifft die Schuld die französisch-polnische Politik, die von Anfang an den Gang der Dinge in Genf überaus erschwert hat. Die Genfer Tagung war einberufen worden zwecks Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Daß Briand den Polen versprochen hatte, ihnen auf dieser Tagung einen Ratssitz zu verschaffen, daß Chamberlain ein ähnliches Versprechen den Spaniern gegeben hatte, daß schon in Locarno von Briand feste Zusagen an Polen ohne Kenntnis Deutschlands gegeben waren, das alles mußte in folgerechter Entwicklung zu der heillosen Verwirrung der Lage in Genf führen.

Reichlich zweideutig war auch die Haltung Italiens. Gleich nach dem ersten Auftauchen des brasilianischen Hindernisses gab der zweite italienische Hauptdelegierte, der faschistische Unterstaatssekretär Grandi, der als die rechte Hand Mussolinis gilt, seine Sympathie mit den brasilianischen Ansprüchen zu erkennen. Und am letzten Montag erhielten die italienischen Pressevertreter in Genf die scharfe Anweisung, Brasilien auf keinen Fall anzugreifen. Grandi hat ferner an die Präfekten in Italien den Befehl ergehen lassen, alle Blätter, die Brasiliens Haltung dennoch zu kritisieren wagen, sofort rücksichtslos vor Verlassen der Druckerei zu beschlagnahmen. Das zeigt wohl deutlich genug, daß Mussolini, während er sich auf der einen Seite den Anschein gibt, die Locarnopolitik rückhaltlos zu billigen, auf der anderen Seite den Völkerbund zu zerstören sucht. Ja, in Genf geht das Gerücht, daß der Brasilianer Mello Franco nur als Strohmann vorgeschickt worden ist, während der eigentliche Saboteur der Genfer Tagung — Mussolini sich im Hintergrund zurückgehalten hat.

Wem von den Völkerbundsmächten schließlich die Hauptschuld an dem Fehlschlagen der Genfer Verhandlungen trifft, das festzustellen, wollen wir den Völkerbundsstaaten selbst überlassen. Wir persönlich haben jedenfalls die Genugtuung, daß wir das Genfer Fiasko nicht verschuldet haben. Die deutsche Delegation hat sich wohl entschieden und fest gegen jede Erweiterung des Rates zur Wehr gesetzt, andererseits hat sie das Menschenmöglichste getan, um einen günstigen Ausgang der Genfer Verhandlungen herbeizuführen. Ja, nach Ansicht weiter Kreise sind die deutschen Vertreter in mancher Beziehung viel zu weit gegangen. Wenn die Völkerbundstagung trotzdem gescheitert ist, so sind dafür einzig und allein die Völkerbundsmächte verantwortlich, die durch ihr verhängnisvolles Intrigenspiel und ihre hinterhältige Geheimdiplomatie die Verwirrung in Genf geradezu heraufbeschworen haben.

Der Schlußakt in Genf.

Vertagung der Aufnahme Deutschlands bis zum Herbst. — Einsetzung einer Studienkommission. — Abreise der deutschen Delegation.

Die Vollversammlung des Völkerbundes nahm am Mittwoch nach den Reden der verschiedenen Delegierten den Antrag auf Vertagung der Aufnahme Deutschlands sowie den Antrag des Grafen Ishii auf Einsetzung einer Studienkommission zur Prüfung der Erweiterung des Rates an. Die deutsche Delegation hat am Mittwoch abend Genf verlassen.

Die Entscheidung in der Völkerbunds-Versammlung.

Brasilien bleibt bei seinem Veto.

Nachdem alle Versuche der Locarnomächte, den Brasilianer Mello Franco zur Zurückziehung seines Vetos gegen den deutschen Ratssitz zu bewegen, sich als vergeblich erwiesen hatten, war man am Mittwoch morgen in Genf fest davon überzeugt, daß die Vollversammlung des Völkerbundes mit dem Vertagungsbeschluß endigen würde. Nachdem der Völkerbundsrat eine halbe Stunde getagt hatte, begann um 10 Uhr 25 die Vollversammlung des Völkerbundes unter ungeheurer Spannung, da der Vertreter Brasiliens sich entschlossen hatte, seine Erklärung, die er vor dem Rate geben wollte, zuerst vor der Vollversammlung zu verlesen.

Die Erklärung Mello Francos.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten da Costa bat der englische Außenminister Chamberlain, vor dem Bericht der deutschen Aufnahmekommission eine Erklärung des brasilianischen Vertreters entgegenzunehmen. Nun bestieg Mello Franco die Tribüne. Bleich und erregt hielt er sein Manuskript in der Hand und las die wenigen Sätze mit außerordentlicher Bewegung ab. Er begründete nochmals die sogenannten „berechtigten Ansprüche" Brasiliens auf einen ständigen Ratssitz und stellte die Behauptung auf, daß die Erweiterung des Rates und die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund nicht nur ein Problem für die europäischen Staaten sei, sondern die südamerikanischen Staaten seien in gleichem Maße daran interessiert. Brasilien habe niemals die Absicht gehabt, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu verhindern. Aber Brasilien habe sich dagegen gewendet, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und der Abschluß der Locarno-Verträge zu einer unüberlegten Rekonstruktion des Völkerbundes benutzt werden sollte. Da dies zuletzt mit Tricks und auf Umwegen versucht wurde, sei seiner Regierung nichts übriggeblieben, als durch den Einspruch gegen den deutschen Ratssitz die Entwicklung aufzuhalten. **Zum Schluß erklärte Mello Franco, die Instruktionen, die er von seiner Regierung erhalten habe, seien unwiderruflich und änderten nichts an dem Standpunkt, den Brasilien bisher eingenommen habe.**

Nach dem Brasilianer Mello Franco ergriff

Chamberlain

das Wort. Er erstattete zunächst den Bericht der Aufnahmekommission, der bekanntlich die Aufnahme Deutschlands empfiehlt. Im Anschluß daran führte Chamberlain aus, daß Deutschland an seinen Aufnahmeantrag sehr begreifliche und vernünftige Vorbedingungen geknüpft habe, u. a. einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat. Diese Forderung sei durchaus annehmbar gefunden worden. Aber durch die Erklärung Brasiliens habe sich die Situation völlig verändert. Er sei beauftragt, im Namen der Locarnomächte, der englischen Dominions und vieler anderen Staaten ihr außerordentliches Bedauern über diese Wendung auszusprechen. Aber die Arbeit des Völkerbundes sei damit nicht beendet. Die Unterzeichner der Locarnoverträge hätten das Werk der Verständigung nicht aufgegeben. Die Völkerbundsversammlung müsse sich leider der Notwendigkeit fügen, daß die deutsche Aufnahme vertagt werde. Er hoffe aber, daß Deutschland im September der Sitz im Völkerbundsrat eingeräumt werde.

Die Ausführungen Chamberlains wurden von lebhaftem Beifall mehrfach unterbrochen. Darauf bestieg

Briand

die Tribüne. Im Namen Frankreichs und der französischen Delegation sprach er sein Bedauern über die Vertagung aus und schloß sich den Worten Chamberlains an, daß Deutschland Mitglied des Völkerbundes werden müsse. Unter stürmischem Applaus der Versammlung dankte Briand der tschechischen und der schwedischen Delegation für ihr uneigennütziges, edles Verhalten. Die Lösung schien gefunden, leider sei sie ein Irrtum gewesen. Es sei notwendig, alle Kraft einzusetzen, um die noch bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Hierauf sprach der Vorsitzende des Völkerbundes, Graf Ishii, der eine Resolution einbrachte, die entsprechend dem deutschen Vorschlage die Einsetzung einer Studienkommission zur Prüfung der Frage der Erweiterung des Rates vorsieht. Diese Kommission soll alle Fragen, die die Erweiterung des Rates betreffen, bis zum September klären.

Nach Graf Ishii sprach der schwedische Außenminister Unden das tiefe Bedauern darüber aus, daß der einzige Zweck, zu dem die Vollversammlung zusammengetreten wäre, nämlich den Eintritt Deutschlands zu beschließen, nicht hätte erfüllt werden können.

Als weiterer Redner sprach der schweizerische Bundespräsident Motta, der besonders herzliche und tiefempfundene Worte des Bedauerns für die Ereignisse der letzten Tage fand. Darauf gab der Vertreter Hollands, der Pariser Gesandte Laudon, seiner Hoffnung darüber Ausdruck, daß die Kommission, die die Völkerbundsversammlung einsetzen werde, zu einem guten Ziel gelangen möge. Es sei jedoch notwendig, daß die einzelnen Staaten ihre egoistischen Ziele hinter die großen Prinzipien des Völkerbundes zurückstellten.

Hierauf wurde auf Antrag des Völkerbundsrates die Vertagung des deutschen Aufnahmegesuches bis zum September beschlossen. Der Antrag war am Abend zuvor im Rate mit 7 gegen 3 Stimmen angenommen worden. Die drei Ratsmächte, die sich gegen diesen Antrag ausgesprochen hatten, waren Belgien, Japan und Schweden.

Die Kundgebung der Locarnomächte.

Außerdem hatten die Locarnomächte am Dienstag abend noch eine Kundgebung herausgegeben, in der sie ausdrücklich feststellen, „daß das Friedenswerk, das sie in Locarno verwirklichten, und welches in seinem ganzen Wert und in seiner ganzen Kraft bestehen bleibt, durch die Vertagung nicht berührt wird. Sie halten daran fest und sind fest entschlossen, sich gemeinsam dafür einzusetzen, es aufrecht zu erhalten und fortzuentwickeln. Sie bleiben bei der Ueberzeugung, daß bei der nächsten Bundesversammlung die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwunden sein werden, und daß die Verständigung, die hinsichtlich der Voraussetzungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erzielt worden war, verwirklicht werden wird."

Politische Rundschau.

— Berlin, den 18. März 1926.

— Das preußische Staatsministerium hat den Landrat Zimmermann zum kommissarischen Polizeipräsidenten von Frankfurt am Main ernannt.

*

:: **Der Fall Jürgens.** Zu der Untersuchung gegen den Landgerichtsdirektor Jürgens und dessen Ehefrau erfährt der Amtliche Preußische Pressedienst, daß die Beschwerde der Eheleute Jürgens gegen den Haftbefehl von der Strafkammer des Landgerichts Stargardt zurückgewiesen worden ist. Die Voruntersuchung gegen die Eheleute Jürgens ist auf einige weitere Punkte ausgedehnt worden.

Rundschau im Auslande.

Die Ausreden der Matteotti-Mörder.

:: Vor dem Schwurgericht des kleinen italienischen Städtchens Chietti (Abbruzzen) findet zurzeit der Prozeß gegen die Mörder des sozialistischen Abgeordneten Matteotti

stalt. Am ersten Verhandlungstage erklärte der Hauptanklagte Tumini, Matteotti sei gar nicht ermordet worden, sondern an den Folgen eines im Auto erlittenen Blutsturzes (!) gestorben.

Der Konflikt im Fernen Osten.

Trotz des Ultimatums der Großmächte hat die chinesische Regierung noch nichts veranlaßt, um die Minensperre in der Peiho-Mündung zu beseitigen. Die Vereinigten Staaten haben gedroht, mit bewaffneter Hand vorzugehen. Man berichtet mehr und mehr, daß alle Großmächte, mit Ausnahme von Deutschland und Rußland, gemeinsam in China eingreifen werden. Zur Beilegung des Aufsehenerregenden, der aus der Beschießung japanischer Kriegsschiffe durch die Taku-Forts entstanden ist, hat die Pekinger Regierung der japanischen Regierung eine Entschädigung anbieten lassen, die jedoch als ungenügend zurückgewiesen wurde.

Schlußdienst.

Die Eintragungslisten geschlossen.

— **Berlin**, 18. März. Mit dem 17. März hat die Frist zur Einzeichnung in die Listen für das Volksbegehren zur entschädigungslosen Fürstenenteignung ihr Ende erreicht. In den Großstädten war der Andrang zu den Einzeichnungslokalen in den letzten Tagen noch ziemlich stark. In Groß-Berlin dürften insgesamt über 1,5 Millionen Wahlberechtigte ihre Unterschrift abgegeben haben. Mit der Veröffentlichung des vorläufigen Gesamtergebnisses kann frühestens am 24. März gerechnet werden.

Genfdebatte im Reichstag.

— **Berlin, 18. März. Die deutsche Delegation, die gestern nachmittag Genf verlassen hat, wird für heute nachmittag gegen 1/2 6 Uhr hier erwartet. Noch am gleichen Abend werden Dr. Luther und Dr. Stresemann dem Reichspräsidenten v. Hindenburg über die Genfer Vorgänge eingehend Bericht erstatten. Am Freitag wird dann das Reichskabinett zusammentreten. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags wird voraussichtlich unmittelbar nach der Rückkehr der deutschen Delegation einberufen. Weiter muß man damit rechnen, daß im Plenum des Reichstags die Genfer Vorgänge Anfang nächster Woche besprochen werden; wahrscheinlich wird mit dieser Besprechung zu gleicher Zeit die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes verbunden werden.**

Die Genfer Vertagungsentschließung.

— **Genf**, 18. März. Die Vertagungsentschließung, die die Vollversammlung des Völkerbundes auf Antrag des französischen Ministerpräsidenten Briand angenommen hat, lautet folgendermaßen: „Die Vollversammlung bedauert es tief, daß der Zweck, zu dem sie einberufen ist, die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu erschließen, nicht erfüllt werden konnte und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich im September der Eintritt Deutschlands verwirklichen lasse.“

Chamberlains Rücktritt — nur eine Frage der Zeit

— **London**, 18. März. Der englische Außenminister Chamberlain wird bei seiner Rückkehr nach England seine Stellung im Kabinett schwer erschüttert vorfinden. Das Vertrauen in seine Fähigkeiten, das auch seit dem Abschluß der Verhandlungen von Locarno nicht übergroß gewesen war, ist endgültig dahin. Ganz England fühlt, daß er durch sein Verhalten in Genf nicht nur seinem eigenen Ruf, sondern auch dem Prestige Englands erheblichen Schaden zugefügt hat. Unter normalen Verhältnissen würde man nach seiner Rückkehr nur eine einzige Folgerung ziehen können, nämlich seinen sofortigen Rücktritt; aber die Lorbeeren von Locarno sind noch zu frisch, als daß man einen solchen Schritt zur Zeit wagen könnte, ohne einen recht unangenehmen Nachgeschmack zu hinterlassen. Immerhin wird vielfach sein Rücktritt nur noch für eine Frage der Zeit gehalten.

Auch Briands Stellung erschüttert?

— **Paris**, 18. März. In hiesigen politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Briands Stellung durch die Unterbrechung der Genfer Verhandlungen über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund ernstlich erschüttert worden ist. Bei der großen Kammerdebatte über die Regierungserklärung des neuen Kabinetts rechnet man mit schärfsten Angriffen gegen die französische Außenpolitik.

Peking gibt nach.

— **Peking**, 18. März. Dem Vernehmen nach hat sich die hiesige Regierung bereit erklärt, die durch den holländischen Gesandten dem chinesischen Auswärtigen Amt überreichten Ultimatumsforderungen auf Aufhebung der Schiffahrtssperre bei Taku und Tientsin zu erfüllen. China kommt damit der von England, Japan und den Vereinigten Staaten angedrohten Flottenaktion, für die bereits Kriegsschiffe dieser Mächte die notwendigen Instruktionen erhalten hatten, zuvor. Deutschland hält auch in diesem Konflikt an seiner unbedingten Neutralität China gegenüber fest. Die Sowjet-Botschaft in Peking benutzt das Ultimatum der Mächte, um erneut Rußlands Sympathien für China zu betonen.

Stapellauf zweier Ostpreußendampfer.

— **Stettin**, 18. März. Auf der Oderwerft hat in feierlicher Weise der Stapellauf zweier neuer Ostpreußendampfer stattgefunden. Angesichts der großen Bedeutung, die die Dampferverbindung nach dem Osten für Ostpreußen (Pillau) und Danzig auch für Pflege der kulturellen Beziehungen hat, nahmen an dem Stapellauf der Oberpräsident von Ostpreußen, Siehr, und der Senatspräsident der Freien Stadt Danzig, Dr. Sahm, teil. In den Ansprachen wurde besonders der außerordentliche Wert dieser Dampferverbindung gewürdigt. Die Schiffe erhielten die Namen „Hansestadt Danzig“ und „Preußen“.

Die Hauszinssteuer.

— Berlin, den 17. März 1926.

Aus dem Preußischen Landtag.

Die Mittwochssitzung des Preußischen Landtags war wieder einmal der Beratung der Hauszinssteuer gewidmet. Zunächst wurde die dritte Lesung der Zwischenlösung zur Hauszinssteuer ohne große Debatte erledigt; die entscheidenden Abstimmungen erfolgen am Freitag.

Es folgte die Fortsetzung der zweiten Beratung des

Gebäude-Entschuldungssteuer-Gesetzes.

Der Hauptausschuß hat bekanntlich beschlossen, das Gesetz wieder „Hauszinssteuer-Gesetz“ zu nennen und hat eine Reihe von Maßnahmen zugunsten der Minderbemittelten vorgesehen. Der Steuersatz beträgt 40 Prozent der Friedensmiete; die Vorlage wurde vom Ausschuß bis zum 31. März 1928 befristet.

Abg. **Hecker** (Dntl.) forderte in der Debatte den Abbau der Hauszinssteuer. Im Zusammenhang mit der Hauszinssteuer seien in sozialer Beziehung große Versprechungen gemacht worden. Wechsel würden gegeben, die nicht eingelöst werden können. Die Landwirtschaft kann die Einbeziehung in die Steuern auf keinen Fall tragen.

Abg. **Kölges** (Ztr.) erklärte, der Angelpunkt der Vorlage sei, ob die Landwirtschaft ferner frei von der Hauszinssteuer bleiben oder einbezogen werden solle. Die Zentrumsfraktion sei geteilter Auffassung. Der größere Teil der Fraktion habe die Auffassung, daß die Lage der Landwirtschaft sich gegenüber der Zeit, wo man sie steuerfrei ließ, nicht nur nicht verbessert, sondern sogar verschlechtert habe und demzufolge die Landwirtschaft weiterhin steuerfrei zu lassen sei.

Abg. **Stolt** (Komm.) lehnte die Vorlage ab, insbesondere weil sie eine Erhöhung der Mieten und überhaupt eine neue Steuerbelastung für die Arbeitnehmer, Mieter und Kleingewerbebetreibenden bringe.

Abg. **Hoff** (Dem.) stimmte dem Gesetz zu. Die große Mehrzahl seiner Fraktion sei für die Einbeziehung der Landwirtschaft unter Schonung der kleineren Betriebe.

Hierauf wurde die Zwischenlösung der Hauszinssteuer gegen Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Kommunisten angenommen.

Das Haus vertagte sich auf Donnerstag 11 Uhr.

Die Not der Kunst.

— Berlin, den 17. März 1926.

Aus dem Reichstag.

Nach mehrtägiger Pause setzte der Reichstag heute die zweite Lesung des **Reichshaushaltsplans des Reichsministeriums des Innern** fort, und zwar bei den Ausgaben für wissenschaftliche und künstlerische Zwecke, für die insgesamt 1,1 Millionen Mark ausgegeben werden sollen. Neu eingestellt sind für kulturelle Zwecke eine Million Reichsmark.

Abg. **Lambach** (Dntl.) wies darauf hin, daß in den Grenzgebieten der Grenz- und Auslandsdeutschtums heute noch gute deutsche, oft wertvolle geschichtliche Erinnerungen an Namen für geographische Gegenstände aller Art (Gebirgskeiten, Länder, Gebirge und Gewässer) bedroht sind.

Abg. Dr. **Schreiber** (Ztr.) begründete eine Interpellation über die Not der deutschen Kunst. Die Absatzmöglichkeit für Werke der bildenden Kunst im Inlande sei außerordentlich gesunken, Bildhauer, Maler, Musiker, Schriftsteller und andere reiche Gruppen der Geistesarbeiter seien in gleicher Weise bedrängnis. Das Reich müsse helfen, nachdem bereits Preußen und Bayern ihre Hilfsbereitschaft gezeigt haben.

Abg. Dr. **Heuß** (Dem.) forderte mehr Beiträge für die Künstler und bedauerte, daß Deutschland auf der Basis der Internationalen Ausstellung nicht vertreten war. Redner forderte der Redner das angekündigte Theatergesetz und eine Regelung zugunsten der Autoren nach dem Vorbilde Frankreichs, wo sich die Bühnenschriftsteller an jedem Aufführungsabend die Tantieme abholen.

Abg. **Mumm** (Dntl.) empfahl die Ausschußentschließung, die Maßnahmen zur Linderung der Notlage der deutschen Künstlerschaft fordert. Er verlangte die Einrichtung von Darlehnskassen für Künstler zur Beleihung ihrer Werke, die Veranstaltung von ständigen Verkaufsausstellungen und die Herstellung von Ateliers zu billigem Mietspreis in öffentlichen Gebäuden.

Es folgten die Abschnitte, die das

Schul- und Bildungswesen,

den **Sport** und die **Leibesübungen** betreffen.

Abg. **Löwenstein** (Soz.) legte einen Gesetzentwurf vor, wonach als Vorbildung für die Lehrerbildung der erfolgreiche Besuch einer Vollanstalt festgesetzt werden soll.

Abg. **Schulze-Frankfurt** (Dntl.) beantragte, die Frist für die völlige Auflösung der Privatschulen und Vorschulklassen bis zum Beginn des Schuljahres 1935-36 zu verlängern.

Abg. **Rheinländer** (Ztr.) verwies auf die Not der Junglehrer. Der soziale Gedanke der Grundschule müsse durchgeführt werden. Andererseits dürfen Privatschulen, welche dem Bedürfnis entsprechen, nicht ohne weiteres zerstört werden.

Abg. Dr. **Runkel** (D. Vp.) betonte die Notwendigkeit der Erhaltung der friesischen Sprache und des friesischen Volkstums. Weiter forderte er ein Reichsschulgesetz und reichsgesetzliche Regelung des Privatschulwesens.

Abg. **Schwarz** (Komm.) verlangte völlige Ausmerzung der Prügelstrafe in allen Lehranstalten.

Abg. Frau Dr. **Lüders** (Dem.) bemängelte die Unzulänglichkeit der Erziehungsbeihilfen.

Abg. **Bredt** (Wirtschaftl. Vgg.) forderte, daß der Reichstag die Initiative ergreife, um ein Schulgesetz zu schaffen. Im gleichen Sinne äußerte sich auch Abg. Frau **Lampe-Brumann** (Bayr. Volksv.).

Im weiteren Verlaufe der Aussprache wurde insbesondere die Pflege der Leibesübungen gefordert.

Sport.

× **Einen neuen Weltrekord** schuf in München im Rückenschwimmen über 200 Meter Erich Günther vom Schwimmverein Göppingen. Er legte die Strecke in 2:50 (seither 2:51,6) zurück.

× **41 000 Fuß hoch.** Bei einem dritten Versuch glückte es jetzt dem amerikanischen Fliegerleutnant Mac Ready, den Höhenweltrekord des Franzosen Callizo von 12 066 Meter zu verbessern. Mac Ready brachte es in Dayton (Ohio) zu einer Höhe von 41 000 Fuß (etwa 12 450 Meter).

× **Vorbereitung des Deutschen Turntages.** Der Verband der stadtbremischen Turnvereine, dem die Ausgestaltung des Deutschen Turntages obliegt, hielt einen außerordentlichen Verbandstag ab, der dem Zwecke diente, die für den Deutschen Turntag erforderlichen Ausschüsse zu wählen. Alle Vereine waren durch mehrere Abgeordnete vertreten. In Abwesenheit des erkrankten Vorsitzenden Herbst hatte Verbandsturnwart Lange die Leitung übernommen, der mit den für die einzelnen Ausschüsse in Frage kommenden Turnbrüdern Rücksprache genommen hatte. Es sind die verschiedenen Ausschüsse bereits vollzählig gebildet worden, abgesehen von dem Ehrenausschuß, der demnächst gewählt werden soll.

× **Der deutsch-schwedische Tennis-Pokalkampf** findet am 24. und 25. März zum fünften Male in Gothenburg statt. Deutschland wird durch eine Bremer Mannschaft vertreten werden.

Kunst und Wissen.

= **Jubiläum der Preußischen Nationalgalerie.** Mit dem 21. März d. Js. ist ein halbes Jahrhundert

---

Um zwei schöne Augen.

33] Roman von **H. Abt.**

Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66. 1925.

Sie hastete wieder in die Stube hinein und sah sich mit entsetzten Augen um. Furcht — noch nie im Leben hatte sie sich doch gefürchtet, wenn sie allein war.

Allein. — Von allen Seiten drängte das Entsetzen auf sie ein. Wenn sie allein bliebe, wenn er nicht wiederkäme — — nie wieder! — —

Wie zerschlagen fiel sie schließlich auf die Chaiselongue, doch die Augen zu schließen vermochte sie nicht. Es wurde Morgen, der Vormittag kam, sie hielt die qualvolle Unruhe nicht länger aus, kleidete sich in fliegender Eile an und wollte dorthin fahren, wo sie vermutete, daß er sich gestern hinbegeben.

Da kam der Briefträger und brachte ihr eine Ansichtspostkarte. Von ihm! „Gruß, kleines Mädchen. Zug verpaßt, alten Bekannten getroffen. Bleibe Nacht bei dem. Auf Wiedersehen morgen.“

Es war ihm nichts geschehen! Er hatte nicht einmal daran gedacht, daß sie sich ängstigen würde. Es war ihm nichts geschehen! — In einem krampfhaften Weinen beruhigten sich wieder die überreizten Nerven.

Als Heinz am Nachmittag zurückkam, trat sie ihm lächelnd entgegen. Er sollte nicht merken, wie kindisch töricht sie gewesen war, sollte sich nicht nachträglich Vorwürfe darüber machen, daß er ihr die Angst eingejagt.

Doch er verlor nicht einmal ein Wort darüber und erzählte mit einer prickelnden, ungeduldigen Erregung von der Begegnung, die er gehabt.

„So ein Glückspilz der Sensburg! Erst ein blutarmer Kerl, erbt er auf einmal, da draußen nach Brandenburg zu, ein feudales Gut. Und einen Reitstall hat er — der Trakehner, mit dem ich heute morgen einen Ritt gemacht — ah“, er reckte die Glieder, seine Augen blitzten, „das ist doch was anderes, als die fade Pinselmalerei, da fühlt der Mensch doch wieder mal, daß er noch lebt. Fast ein Jahr ist's her, daß ich kein Pferd mehr unter mir hatte. Wirst dich dran gewöhnen müssen, kleines Mädchen, daß ich dir jetzt manchmal auskneife. Der Sensburg hat mir seinen Stall zur Verfügung gestellt. Ueberhaupt, wenn da draußen die Geschichte erst richtig in Gang kommt, Sensburg will ein Gestüt für edles Halbblut gründen, so ne Art Aktienunternehmen, ein großer Teil des nötigen Grundkapitals ist schon da, na, und daß ich mich dran beteilige, ist bombensicher. Nutzbringender kann ich meine Kapitalien gar nicht anlegen.“

„Das wolltest du tun, Heinz?“ rief ganz erschrocken Adele. „An so was unsicheres dein Geld riskieren?“

Er machte ein überlegenes Gesicht. „Ich laß' mich schon auf nichts Zweifelhaftes ein. So viel verstehe ich schon vom Spekulieren, bin nicht umsonst dabei aufgewachsen, und will's ihnen noch eines Tages zeigen, daß ich keinen Menschen brauche, als nur mich selber. Wart nur, es soll gar nicht zu lange mehr dauern, da rücken wir hier aus unserer Wolkenkratzerbude aus und richten uns ein menschenwürdiges Dasein ein.“

„O Heinz, wo könnten wir wohl jemals glücklicher sein, als wir es hier gewesen sind!“

„Freilich waren wir glücklich hier, und so als Episode war's ja auch famos, aber als Dauerzustand möchte ich mich doch dafür bedanken.“

Noch ausgefüllt von der Erinnerung an den reichen Herrschaftsbesitz sagte er es gedankenlos. Adele entgegnete nichts, aber seine Worte zitterten in ihr. Wie von etwas Gewesenem sprach er — aus dem er sich herausjehnte. —

In den folgenden Tagen war er so ausgefüllt von dem Gestütsprojekt und den verschiedenen Hoffnungen, die er für sich selbst daran knüpfte, daß er kaum von etwas anderem sprach. Sein Malen hatte er ganz beiseite geschoben, war wiederholt auf dem Gute gewesen und ging des Abends häufig aus. Sich wieder einmal zum Fortgehen rüstend, rieb er sich vergnügt die Hände.

„Heute gilt's! Ein paar millionenschwere Rennonkels sollen noch als Aktionäre breitgeschlagen werden, dann ist die Sache perfekt. Gute Nacht, Schatz! Bis wir uns wiedersehen, wird's wohl heißen: Guten morgen!“

Fröhlich pfeifend ging er davon. —

Mitternacht war vorüber, als Adele aus erstem Schlummer auffuhr. Die Korridortür hatte geklappt. War Heinz so bald schon zurückgekehrt?

Ja, draußen klang sein Schritt, er ging in sein Zimmer hinein. Sie setzte sich im Bette aufrecht, wartend daß er in die Schlafstube kommen werde. Eine geraume Weile verging, er kam nicht. Wo blieb er so lange? Ob er noch etwas wünschte? Sie stand auf, warf sich den Morgenrock über, ging zu seinem Zimmer und wollte die Tür öffnen. Sie gab unter ihrer Hand nicht nach, war von innen verriegelt. Erschrokken rüttelte sie an der Klinke.

„Heinz — Heinz!“ —

Es kam keine Antwort. Sie rüttelte stärker.

„Hörst du mich nicht, Heinz? Mach mir doch auf! Ist denn nur was geschehen?“

„Nichts. Nur sehen kann ich dich jetzt nicht. Geh zu Bett.“

Wie seine Stimme so fremd klang, so schwer unschleppend. Es fuhr ihr durch den Sinn: War er berauscht und schämte sich vor ihr? Aber nein, nein, er war in jüngster Zeit ein paarmal in Sektstimmung heimgekommen, da war er stets voll fröhlichster Laune gewesen. Wieder drückte sie an der Klinke.

„Heinz, ich bitte dich, mach auf, ich ängstige mich.“

„Laß mich.“ Dann folgte ein Lachen. „Ich hab' weder Dolch noch Pistole bei mir, du kannst in aller Seelenruhe schlafen.“

„Du bist grausam.“

Es war nur ein Murmeln, doch er hatte es vernommen. Der Riegel sprang zurück. Die Tür flog so jäh auf, daß Adele, die dicht dagegengedrückt stand, vornübertaumelnd fast zu Boden stürzte. Er kam ihr im Bemühen, sich auf den Füßen zu halten, nicht zu Hilfe. Im Zimmer war es dunkel. Mit fliegenden Händen zündete sie das Gas an — eine Flamme und noch eine.

(Fortsetzung folgt.)

zur Gründung der Preußischen Nationalgalerie verfassen. Am vorigen Sonntag konnte ihr derzeitiger Direktor, Geheimer Justizrat Ludwig Justi, sein 50. Lebensjahr vollenden. Der Plan, in Berlin Gemälde, Kartons und farbige Zeichnungen berühmter deutscher Maler sowie Plastiken bekannter Bildhauer auszustellen, stammt von Friedrich Wilhelm IV. Freilich wurde dieser Plan erst 1866 mit dem Bau der Nationalgalerie der Verwirklichung näher gebracht, die nach dem Entwurf Stülers durch Strack im Jahre 1876 vollendet werden konnte. Als preußisches Institut ins Leben gerufen, hat sie immer mehr die Formen einer allgemeinen Angelegenheit unseres deutschen Vaterlandes angenommen. Ihr Einfluß ist von Jahr zu Jahr mehr in die weitesten Kreise unseres Volkes eingedrungen. Auch für die Zukunft stehen der Nationalgalerie noch große Aufgaben bevor. Sie wird diese Aufgaben in noch höherem Maße dann erfüllen können, wenn die schon seit langem geplanten Erweiterungs- und Neubauten zur Durchführung gelangt sind.

Lokales.

Gedenktafel für den 19. März.

1858 * Der Lustspieldichter Paul v. Schönthan in Wien († 1913) — 1859 * Der Diplomat Phil. Alfons Frhr. Mumm v. Schwarzenstein in Frankfurt a. M. († 1924) — 1873 * Der Komponist Max Reger zu Brand i. d. Oberpfalz († 1916) — 1908 † Der Philosoph Eduard Zeller in Stuttgart (* 1814) — 1925 Schwere Wirbelsturmkatastrophe in Nordamerika.
Sonne: Aufgang 6,7, Untergang 6,10.
Mond: Aufgang 9,3 V., Untergang —.

Aerztlich geleitete Eheberatungsstellen.

Vom Preußischen Minister für Volkswohlfahrt sind die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten in einem neuen Runderlaß ersucht worden, allen größeren Gemeinden und Landkreisen die Errichtung von ärztlich geleiteten Eheberatungsstellen zu freiwilliger Inanspruchnahme durch die Bevölkerung zu empfehlen.

Diese Eheberatungsstellen, für deren Leitung vor allem besonders vertrauenswürdige und auf dem Gebiet der Vererbungslehre erfahrene Aerzte bzw. Aerztinnen in Frage kommen, sollen in der Hauptsache dazu dienen, auf Wunsch des einzelnen Ehebewerbers (Eheberwerbin) ärztlichen Rat darüber zu erteilen, ob und inwieweit vom Standpunkte der Vererbungslehre oder aus sonstigen Gründen etwa gesundheitliche Bedenken gegen eine Eheschließung bestehen, ob etwa die Vererbung krankhafter Anlagen auf die Nachkommenschaft zu befürchten, oder ob die Eheschließung unbedenklich oder ob sie für eine gewisse Zeit, etwa bis zum Abschluß eines Heilverfahrens, aufzuschieben sei.

Neuerdings sind mit der Reichsregierung abermals Verhandlungen darüber in Aussicht genommen, ob und inwieweit auf diesem Gebiete eine gesetzliche Regelung durchführbar sei.

△ **Der schlimmste Monat** ist nach Ansicht des englischen Arztes Douglas der März. Infolge der Winterstrapazen zeigt der Körper ausgeprägte Merkmale starker Ermüdung, eine Erscheinung, die sich bei vielen Menschen, je nach ihrer seelischen Verfassung, in auffälliger Mißstimmung bemerkbar macht. Auch die Verdauung hat merkliche Störungen aufzuweisen, die Nerven sind in einem starken Reizzustand und auch die Muskeln lassen Ermattung erkennen. Der englische Arzt führt die Erscheinung in der Hauptsache darauf zurück daß während des Winters der Mensch von den Kraftreserven zehrt. Durch die ungünstige Witterung und die spärliche Lichtstrahlung werden die Energievorräte aufgebraucht, wozu der Trubel der „gesellschaftlichen Saison" — Bälle, Vereinsvergnügungen usw. — in besonderem Maße beträgt. Erfahrungsgemäß sind gerade im März die Kranken wesentlich erhöhten Gefahren ausgesetzt, weshalb sie streng die ärztlichen Verhaltungsmaßregeln befolgen müssen, da nur auf diese Weise ernste Rückschläge zu vermeiden sind.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 18. März 1926.

✱ **Vortrag.** Auf den heute Abend 8 Uhr im Bertramschen Saale stattfindenden Vortrag des Herrn Metropolitan Boette-Marburg über „Die Einfalt des Volkes" machen wir an dieser Stelle noch einmal empfehlend aufmerksam.

× **Kino.** Nach langer Spielpause öffnet am Sonnabend, den 20 und Sonntag, den 21. März unser hiesiges Lichtspieltheater wieder seine Pforten. „Rummelplatz des Lebens" betitelt sich der Film, der an genannten Tagen über die Leinwand rollt. Ueber den Inhalt und Wert des Films, der von allen größeren Zeitungen als ein ausgezeichneter begutachtet wurde, berichten wir in nächster Nummer.

— **Konzert der Eisenbahner.** Etwa 40 musikbeflissene Eisenbahnbeamte aus Kassel meistens ehemalige Militärmusiker, veranstalten am kommenden Sonntag, im Heinzschen Saale von nachmittags 4 bis 1/2 7 Uhr zum Besten bedürftiger Kinder aus Eisenbahnerfamilien ein Instrumentalkonzert. Die Konzerte, die diese Vereinigung schon in vielen hessischen Städtchen gegeben hat, sind überall gut besucht gewesen und haben vollen Anklang gefunden. So schreibt die „Kassler Post" über ein vor kurzem stattgefundenen Konzert: Dirigent Wilhelm Rührup hatte wieder eine Vortragsfolge zusammengestellt, die volle Anerkennung verdient. Treffliche Leistungen waren, begünstigt durch straffe Leistung und verständnisvolles Zusammenspiel, die Wiedergabe der großen Lortzing-Fantasie. (Ein Zmortellenkranz), Beethovens gewaltige Hymne und die „Martha"-Ouvertüre. Die Herren Pfeiffer und Siebert bewährten sich in einem Solo für zwei Trompeten und einem Xylophon-Solo, das ganz besonders ansprach. Auch die Männerchöre bewegten sich auf guter Höhe, namentlich in dem Lied „Der Reiter und sein Lieb". Die Zuhörer waren außerordentlich dankbar. Immer wieder erneuerten sie ihren Beifall. So war dem Konzert ein in jeder Beziehung schöner Erfolg beschieden". Es wäre zu wünschen, daß auch die Veranstaltung in unserer Stadt gut gelingen wird.

△ **Die Reichsbahn als Hausbesitzerin.** Die deutsche Reichsbahn verfügt zurzeit zugunsten ihres Personals über einen eigenen Hausbesitz von 120000 Wohnungen und über rund 40000 mit ihrer Unterstützung gebaute Genossenschaftswohnungen. Sie hat seit dem 1. April 1920 selbst 24000 neue Wohnungen gebaut und durch weitestgehende geldliche Unterstützung, insbesondere der zahlreichen Eisenbahnerbaugenossenschaften den Bau von weiteren Wohnungen ermöglicht. Im Verlauf der letzten sechs Jahre hat sie demnach ihr Personal mit 64000 neuen Wohnungen versorgt und damit, wie keine andere Reichsverwaltung, an der Lösung des Wohnungsproblems für ihre Beamten und Arbeiter mitgewirkt.

+ **Dürfen wir heiraten?** Ein ministerieller Runderlaß ersucht, allen größeren Gemeinden und Landkreisen die Errichtung von ärztlichen Eheberatungsstellen zu empfehlen, die dazu dienen sollen, auf Wunsch ärztlichen Rat darüber zu erteilen, ob etwa die Vererbung krankhafter Anlagen auf die Nachkommenschaft zu befürchten, oder ob die Eheschließung unbedenklich oder ob sie für eine gewisse Zeit, etwa bis zum Abschluß eines Heilverfahrens, aufzuschieben sei.

* **Die Wetterlage.** Vom Frankfurter Wetterdienst wird gemeldet: Der hohe Luftdruck, der sich über Mittel- und Nordwesteuropa ausgebreitet hat, bleibt vorläufig bestehen. Es ist also zu erwarten, daß die gegenwärtige Witterung anhält.

Guntershausen. Am Freitag hat der 25jährige Kaufmann Reichert im Zuge Cassel—Frankfurt einen Reisenden überfallen und durch zwei Schüsse schwer verletzt. Der Schwerverletzte setzte sich trotz seiner Wunden erfolgreich zur Wehr kann durch die Notbremse Alarm schlagen und führt so die Festnahme des Mannes herbei. Reichert ist dann dem Landgerichtsgefängnis Marburg zugeführt. Die Ermittlungen zu der Tat lagen in den Händen der Casseler Kriminalpolizei. — Reichert trug sich lange mit dem Gedanken, irgend etwas zu tun, um zu Geld zu kommen. Er hatte keine Arbeit. Konnte in Graudenz, wo er bis vor kurzem wohnte, auch keinen Erwerb finden. Wie es so geht. Trifft einer den andern. „Nun, wie schauts?" „Ach, mieß, kein Geld." „Schlag doch'n reichen Juden tot!" Nur ein landläufiges Wort, das vom Juden totschlagen. Bei Reichert aber wurde es zu stehendem Begriff, erhielt fest umrissene Konturen, sollte nicht Theorie bleiben, sondern Praxis werden. Nicht daß er sich an den Text geklammert hätte. Nur ein Mann, der viel Geld bei sich hat, müßte es sein. Also ein Bankbote oder Geldbriefträger. Seine Wahl fällt auf den letzteren. Und als ob er sich in Graudenz vor seinem Bekanntsein gefürchtet hätte, kommt er nach Cassel, wo ihn niemand kennt, mietet ein Zimmer am Ständeplatz, tritt gewandt auf, so daß niemand Argwohn schöpft, trotzdem der Mann sich mit den furchtbarsten Gedanken trägt. Sein Denken und Trachten ist nur auf Geld gerichtet, all seine Sinne werden nur von diesem einen Punkt beherrscht, sinnlos beherrscht. — Er zahlt in Göttingen an seine Adresse vier Mark ein, kommt nach Cassel zurück und erwartet den Geldbriefträger. Ein Metallhammer liegt zum Schlagen bereit. Der Beamte kommt, mit ihm tritt die Zimmervermieterin ein. Der Anschlag ist vereitelt. Reichert macht noch einen gleichen Versuch. Wieder rettet die Anwesenheit der Zimmervermieterin den Beamten. Reichert verliert alle, aber auch den letzten Rest von Besinnung, fährt nach Guntershausen, die Hand stets am Revolver. Dort erreicht er den Frankfurter Zug, springt in ein Abteil zweiter Klasse, sieht einen Reisenden dort sitzen und schießt auf ihn. Wußte er, ob sein Tun ihn an das Ziel seiner Wünsche bringen würde, daß dieser Fremde Geld hatte? Nein, er glaubte es, nahm es an. Ueberlegung kannte er nicht mehr, er fing sich in seiner eigenen Sinn- und Besinnungslosigkeit. — Wie wird diesen Mann ohne Besinnung das Strafgesetz beurteilen.

Cassel. Ein selten fetter Ochse im Gewicht von etwa 21 Zentnern lebend, wurde gestern früh von dem Metzgermeister S. Rosenblatt, Mauerstraße geschlachtet.

Aus Stadt und Land.

** **Zu einem erfreulichen Zusammenschluß** ist es nach einer Berliner Meldung in der verzweigten deutschen Jugendbewegung gekommen. Die beiden autonomen Bünde „Alt-Wandervogel" und „Großdeutsche Pfadfinder" haben sich nach eingehenden Verhandlungen zu einem Bunde vereinigt.

** **Mitten bei einer Feier . . .** Ein Berliner Student, der Sohn eines Schlächtermeisters, saß dieser Tage mit seinen Studiengenossen fröhlich und guter Dinge bei einer Festlichkeit. Mitten bei der Feier stand der junge Mann auf, begab sich zum Waschraum, zwängte sich dort durch das enge Fensterchen und stürzte sich aus der im vierten Stock gelegenen Wohnung auf den Hof. Ins Krankenhaus gebracht, erlag der Lebensmüde schon nach wenigen Stunden den schweren Verletzungen. Ueber das Motiv zur Tat fehlt jeglicher Anhalt.

** **Aus Verzweiflung** stürzte sich in Berlin ein 68jähriger, invalider Blinder, der im Bürgerhaus in der Sophie-Charlotte-Straße untergebracht war, aus dem ersten Stock in den Hof, wo er in einem Kellerlichtschacht tot aufgefunden wurde.

** **Aufgeklärte Gaunerstreiche.** Im September vorigen Jahres war in Berlin zunächst gegen zwei Angestellte der Deutschen Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie und später im Polizeipräsidium ein ungewöhnlich raffinierter Gaunerstreich von zwei falschen Kriminalbeamten verübt worden. Nunmehr ist die vollkommene Aufklärung gelungen. Während der eine Gauner gleich damals verhaftet werden konnte und bereits zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, gelang jetzt auch die Festnahme des zweiten „Kriminalbeamten" sowie zweier weiterer Beteiligten. Damit sitzen nun sämtliche Täter hinter Schloß und Riegel. Sie sind alle geständig.

** **Durch Benzolgas getötet.** In der Siemensstraße in Berlin-Lankwitz legte sich ein Chauffeur in seinem Auto, das in der Garage stand, zum Schlafe nieder. Die Maschine ließ er zum Schutze gegen die Kälte laufen. Am anderen Morgen war der Mann leblos. Die dem Auspuff entströmten Benzolgase hatten ihm den Tod gebracht.

** **Das neue Fernkabel Berlin—Frankfurt—Basel,** an das von den oberbadischen Städten auch Lörrach und Freiburg i. Br. angeschlossen sind, wird wahrscheinlich am 10. April in Betrieb genommen werden. Auch Genf und Bern sollen angeschlossen werden.

** **In der Breslauer Doppelmordaffäre Rosenstock,** die seit Anbeginn an das Schicksal zu haben scheint, daß sie dauernd undurchsichtiger wird, soll wieder einmal eine neue Spur gefunden sein. Letzter Tage hat der im Oelser Zuchthaus inhaftierte Einbrecher Hanke erklärt, noch vor dem Morde bei dem gleichfalls in die Mordaffäre verwickelten Untersuchungsgefangenen Fleischer einen Brief der Haushälterin Neumann gesehen, und ein Wort vom Anfang des Briefes noch deutlich im Gedächtnis zu haben. Der Untersuchungsrichter ist gegenwärtig damit beschäftigt, die neue Spur aufzunehmen, auf die ihn Hanke hingewiesen hat. Es ist bekannt, daß Fleischer nach seiner Verhaftung, als man ihm ein Bild der Neumann vorhielt, gesagt haben soll, die Neumann habe ihm den Auftrag zum Mord erteilt. Später jedoch, als er der Neumann gegenübergestellt wurde, stellte er die Identität in Abrede.

** **Drei Tote des Concordia-Unglücks geborgen.** Wie man aus Breslau meldet, sind einer bergamtlichen Veröffentlichung zufolge, die kürzlich auf Andreas-Flöz durch Kohlensturz getöteten drei Bergleute jetzt aufgefunden worden.

** **Selbstmordepidemien.** In Köln haben sich an einem Tage insgesamt fünf Personen, zum Teil wegen schwieriger wirtschaftlicher Verhältnisse, das Leben genommen. — In Wien gingen während einer der letzten Nächte sogar acht Menschen in den Tod. In der Mehrzahl der Fälle war das Motiv Arbeitslosigkeit.

** **Köln gegen den Plan eines Hochhauses.** Letzter Tage hat sich der Plan zur Errichtung eines Hochhauses in Köln, für das aus einem Wettbewerb mehr als 400 Entwürfe eingingen, zerschlagen. Man erblickt in weiten Kreisen im Bau eines Hochhauses eine empfindliche Störung des Uferbildes.

Die Steuererklärung für 1925.

Schonfrist bis 8. April.

Ueber die fälligen Einkommen- und Umsatzsteuererklärungen wird aus dem Reichsfinanzministerium folgendes mitgeteilt:

„Gegenwärtig sind die Steuererklärungen über das Einkommen des Jahres 1925 abzugeben. Hierzu ist nicht nur verpflichtet, wer bisher seine Vorauszahlungen nach dem Umsatz oder nach dem Vermögen oder nach dem sich aus einer Zwischenbilanz ergebenden mutmaßlichen Gewinn entrichtet hat, also die Gewerbetreibenden, sondern auch wer die Vorauszahlungen nach den Ueberschüssen der Einnahmen über Werbungskosten entrichtet hatte, also die freien Berufe, größeren Gehaltsempfänger, Hausbesitzer und dergl.

Insbesondere aus den letzteren Kreisen wird sich mancher darüber wundern, daß er nunmehr noch eine Gesamterklärung für das Jahr 1925 abzugeben hat, nachdem er bereits im Laufe des Jahres 1925 am Schluß jedes Vierteljahres, zuletzt im Januar 1926 für das letzte Vierteljahr des Jahres 1925, für die jeweils fällige Vorauszahlung sein Einkommen deklariert hat. Richtig ist, daß in manchen Fällen das jetzt anzugebende Einkommen sich aus einfachem Zusammenrechnen der vier Vierteljahrsbeträge ergeben wird. Immerhin ist dies aber doch nicht die Regel, da für die Vorauszahlungen nicht alle Abzüge gemacht werden durften, die jetzt bei der Gesamterklärung zulässig sind. Zum Beispiel Absetzungen für Abnutzung, Kirchensteuern, Versicherungsbeiträge.

Auch bei denjenigen, die im Januar 1926 von der Befugnis, ihrer letzten Vorauszahlung für 1925 das Gesamteinkommen dieses Jahres zugrunde zu legen, Gebrauch gemacht haben, kann von der Verpflichtung zur Abgabe der Steuererklärung nicht abgesehen werden, da die Steuerpflichtigen damals noch keinen Vordruck für die Gesamterklärung hatten und daher keine Gewähr dafür besteht, daß die abgegebenen Erklärungen die Grundlage für eine richtige Veranlagung bieten. Es kommt nun aber gerade darauf an, nachdem die Einkommensteuerveranlagung in den Jahren 1923 und 1924 ausgefallen ist, jetzt endlich wieder eine richtige Einkommensteuererklärung und einen Steuerbescheid zu bekommen, da darauf die künftigen Vorauszahlungen aufgebaut werden. Für die Vorauszahlung, die am 10. April fällig wird, werden allerdings noch die Grundsätze des Steuerüberleitungsgesetzes maßgebend bleiben müssen. Dagegen wird dafür gesorgt werden, daß insbesondere diejenigen, die nach Ueberschuß der Einkünfte über die Werbungskosten versteuern, bis Ende Juni ihren Steuerbescheid in den Händen haben, so daß die am 10. Juli und später fälligen Vorauszahlungen in Höhe eines Viertels der für das Jahr 1925 im Steuerbescheid festgestellten Steuerschuld entrichtet werden können und es dadurch den Steuerpflichtigen erspart bleibt, ihre Vorauszahlung jedes Vierteljahr wieder selbsttätig zu errechnen.

„Es sei darauf hingewiesen, daß die Frist für die Abgabe der Steuererklärung an sich am 27. März abläuft. Wegen der Schwierigkeiten die sich insbesondere für Gewerbetreibende nach der zweijährigen Unterbrechung bei der diesmaligen Abgabe der Steuererklärungen ergeben können, wird aber von der Festsetzung von Zuschlägen wegen Fristversäumnis abgesehen werden, wenn die Einkommen- oder Körperschaftssteuererklärung spätestens bis zum 8. April beim Finanzamt eingeht. Im Interesse der Vereinfachung gilt das gleiche für die Umsatzsteuererklärung."

Volkswirtschaft.

△ **Prägung neuer Münzen.** Die Reichsregierung plant die Prägung von 200 Millionen Reichsmark in Silbermünzen, und zwar 100 Millionen Reichsmark in Zwei-

marktstücken und 100 Millionen Reichsmark in Fünfmarkstücken. Daneben wird wegen der außerordentlich vielen Münzfälschungen voraussichtlich die Einziehung der Fünfzigpfennigstücke aus Aluminiumbronze und deren Ersatz durch eine Reinnickelmünze vorgenommen werden müssen.

● **Zehn Prozent Dividende bei der Diskonto-Gesellschaft.** Vom Aufsichtsrat der Diskonto-Gesellschaft ist in den letzter Tage abgehaltenen Sitzung der Beschluß gefaßt worden, der Generalversammlung, wie im verflossenen Jahre eine zehnprozentige Dividende vorzuschlagen. Der Reingewinn für 1925 stellt sich auf 10 677 444 Rentenmark gegen 10 772 983 Rentenmark im vorausgegangenen Jahre.

● **Mindereinnahme des Reiches im Februar.** Nach dem dem Reichstagsausschuß vorgelegten Einnahmeschätzung für Februar sollten die Besitz- und Verkehrssteuern 820,4 Millionen, die Zölle und Verbrauchsabgaben 153,0 Millionen Reichsmark erbringen. Die Besitz- und Verkehrssteuern sind gegenüber der Schätzung um 13, die Zölle und Verbrauchsabgaben um 3 Millionen zurückgeblieben, so daß sich insgesamt ein Mindereinkommen von 7,3 Millionen Reichsmark ergibt. Infolge höheren Aufkommens an veranlagter Einkommensteuer und an Körperschaftssteuer erhoben sich die Ueberweisungen an die Länder gegenüber der Schätzung um 2,1 Millionen, so daß die Mindereinnahme des Reiches im Februar insgesamt rund 9,4 Millionen Reichsmark beträgt. Für die ersten elf Monate des Haushaltsjahres 1925-26 liegen nunmehr abschließende Ziffern vor. So hat die Einkommensteuer, die für das gesamte Rechnungsjahr einen veranschlagten Betrag von 1370 Millionen erreichen sollte, schon in den ersten elf Monaten einen Betrag von 2188 Millionen (darunter 1289 Millionen aus Lohnabzügen) erbracht.

Handelsteil.

— **Berlin**, den 17. März 1926.

Am Devisenmarkt gaben im großen und ganzen die europäischen Valuten dem Dollar gegenüber nach. Die Umsatztätigkeit blieb in der Hauptsache mäßig.

Am Effektenmarkt war die Haltung nach unsicherem Beginn günstig. Das Geschäft war zeitweilig sehr rege.

Der Rentenmarkt lag ziemlich lustlos. Kriegsanleihe 0.370—0.372.

Am Produktenmarkt herrschte keine einheitliche Stimmung. Weizen lag auf die vom Ausland gemeldeten Preisermäßigungen schwächer, da auch mehr Angebot wie Nachfrage bestand. Die Stimmung für Roggen war verhältnismäßig fest, denn die Küste zeigte Bedarf an guter Ware, während die Mühlen vorsichtig kauften. Der Mehlabsatz blieb schleppend. Hafer war reichlich vorhanden, doch wollten die Eigner ihre Forderungen nicht herabsetzen, was die Kauflust beeinträchtigte. Gerste und Mais wurden kaum beachtet. Die Notierungen lauteten ebenso wie für Hilfsfutterstoffe bei reichlichem Angebot unverändert. Oelsaaten still.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 250—254 (am 16. 3.: 250—254). Roggen Märk. 153—156 (154—158). Sommergerste 166—190 (166 bis 190). Futter- und Wintergerste 138—152 (138—152). Hafer Märk. 162—172 (163—172). Mais loko Berlin —,— (—,—). Weizenmehl 32,50—36 (32,50—36). Roggenmehl 22,25—24,25 (22,50—24,50). Weizenkleie 10,10—10,20. 10,10—10,20). Roggenkleie 9—9,20 (9—9,20). Raps —,— (—,—). Leinsaat —,— (—,—). Viktoriaerbsen 25—31 (25 bis 31). Kleine Speiseerbsen 23—25 (23—25). Futtererbsen 19—21 (19—21). Peluschken 20—21 (20—21). Ackerbohnen 20—21 (20—21). Wicken 23—25,50 (23—25,50). Lupinen blaue 11,50—12,50 (11,50—12,50), gelbe 14—14,50 (14 bis 14,50). Seradella 1924er 16—21 (16—21), neue 26—29 (25—29). Rapskuchen 14,50—14,70 (14,50—14,70). Leinkuchen 18,20—18,50 (18—18,50). Trockenschnitzel 8,40 bis 8,60 (8,30—8,60). Sojaschrot 18,50—18,60 (18,40—18,60). Torfmelasse 30-70 —,— (—,—). Kartoffelflocken 13,70—14 (13,70—14).

Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.) Auftrieb: 1628 Rinder (darunter 376 Bullen, 349 Ochsen, 903 Kühe und Färsen), 3650 Kälber, 3230 Schafe, 8225 Schweine, 25 Ziegen, 310 ausländische Schweine. — Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspfennigen:

	17. 3.	13. 3.
Ochsen:		
1. vollfleischige, ausgemästete		
2. vollfl., ausgem. jüngere	47—50	47—50
3. mäßig genährte jüng. u. gut gen. ält.	43—45	42—45
Bullen:		
1. vollfleischige, ausgemästete	47—50	47—50
2. vollfl., ausgem. jüngere	43—45	42—45
3. mäßig genährte jüng. u. gut gen. ält.	38—41	38—41
Färsen (Kalben) und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgemästete Färsen	45—50	45—50
2. vollfleischige, ausgemästete Kühe	38—44	38—44
3. ältere ausgemästete Kühe	30—36	30—36
4. mäßig genährte Kühe und Färsen	24—28	24—28
5. gering genährte Kühe und Färsen	20—22	20—22
Gering genährtes Jungvieh (Fresser):	32—40	32—40
Kälber:		
1. Doppellender feinster Mast	—	—
2. feinste Mastkälber	75—82	73—82
3. mittlere Mast- und beste Saugkälber	60—73	60—73
4. geringe Mast- und gute Saugkälber	45—58	42—58
5. geringe Saugkälber	35—43	34—40
Schafe:		
1. Stallmastlämmer und jüngere Hammel	52—55	50—55
2. ält. Hamm. u. gut gen. jüng. Schafe	43—50	40—45
3. mäßig gen. Hamm. u. Schafe (Merzsch.)	32—38	30—35
Schweine:		
1. fette, über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
2. vollfleischige von 240—300 Pfund	84—85	80—81
3. vollfleischige von 200—240 Pfund	82—83	77—78
4. vollfleischige von 160—200 Pfund	78—81	74—76
5. vollfleischige von 120—160 Pfund	75—77	70—73
6. unter 120 Pfund	—	—
Sauen:	75—78	72—75
Ziegen:	20—25	20—25

Marktverlauf: Rinder und Kälber ziemlich glatt. Ausgesuchte Kälber über Notiz. Schafe und Schweine glatt.

Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Freiladegewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

Magerviehhof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 17. März.)

Auftrieb: 442 Schweine, 451 Ferkel. Es wurden gezahlt im Engroshandel für das Stück:

Läuferschweine: 7—8 Monate alt 80—110, 5—6 Monate alt 70—85 Mark.

Pölte: 3—4 Monate alt 46—65 Mark.

Ferkel: 9—13 Wochen alt 40—45, 6—8 Wochen alt 30—40 Mark.

Marktverlauf: Lebhaft. Pölte gesucht.

Todes-Anzeige.

Fern von der Heimat, zu Marburg a. d. L., wo sie an einem Kursus teilnahm, starb an ihrem 46. Geburtstag, infolge Lungenentzündung meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Godel und Tante die

Hebamme

Martha Siemon

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Siemon als Gatte,
Jakob Siemon
Karl Siemon
Willi Siemon

Pfieffe, den 16. 3. 26.

Die Beerdigung findet Sonnabend, 2 Uhr nachm. vom Trauerhause aus statt.

Nachruf.

Mitten aus ihrem arbeitsreichen Leben ist heute früh in Marburg a. d. Lahn — wo sie an einem Kursus teilnahm, — unsere

Hebamme

Frau Martha Siemon

abgerufen worden. Sie verwaltete ihr Amt mit treuer Pflichterfüllung und großer Sachkenntnis.

Was sie der Gemeinde während ihrer Amtszeit war, wird ihr nicht vergessen werden. Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Pfieffe, den 16. März 1926.

Möller, Bürgermeister.

Original-Dürkopp

Herren- u. Damen-Fahrräder und Nähmaschinen

in großer Auswahl zu billigen Preisen offeriert

Richard Mohr.

Nachruf.

Nach kurzer schwerer Krankheit wurde uns am 16. März in Marburg a. d. Lahn — wo sie an einem Kursus teilnahm — unsere

Hebamme

Frau Martha Siemon

durch den unerbittlichen Tod entrissen.

Lange Jahre hindurch war sie uns Frauen in schweren Stunden stets ein treuer Berater und Beistand.

Ihrer stets in Ehren zu gedenken, soll unser Dank und Gelöbnis sein.

Pfieffe, den 16. März 1926.

Die Frauen der Gemeinde Pfieffe.

Zur

Uhrmacher-Propaganda-Woche

Bleibt die Uhr mal stehn
Muß man zum Friedmann geh'n.

Die gute alte

Henko

zum Scheuern!

Sie können sich gar kein besseres Reinigungsmittel denken, als die altbewährte Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda Metallsachen werden hochglänzend und klar, Holzsachen schneeweiss u. appetitlich.

(hergestellt in den bekannten Persilwerken)

Was???

Sie kennen sie noch nicht,

Die Patent Erhaco-Spange mit dem Drehsteckverschluß

Die einzige Spange ohne Reparatur

die Königin aller Spangen. Sie allein gibt jeder Frisur das vollendete Aussehen. Ausgezeichnet mit 2 deutschen Reichspatenten Patente in allen Kulturstaten. Ueberall zu haben Wo nicht, geben Verkaufsstellen bekannt die alleinigen Erfinder und Fabrikante **SANITARIA, Cassel-R.,** Fernruf 1767 u. 6649.

Sonntag, den 21. März 1926
nachm. 4 Uhr im Saale des Hotel Heinz in Spangenberg

Großes Streichkonzert

der Musikabteilung des Eisenbahnvereins Cassel.

(Ehemalige Militär-Musiker, vollbesetztes Orchester.)

Nutzholz-Verkauf.

Gemeinde Bischofferode Krs. Melsungen verkauft am **Donnerstag, den 25. März ab 3 Uhr nachm.** in der Gastwirtschaft **Linge**

613 Stck. Kiefernstämme mit 424 fm. Kl. 1b bis 4a in verschiedenen Losen.

Der Bürgermeister, Strube.

Habe 1 großen Transport

Ferkel und Läuferschweine

stehen.

Kehr, Elbersdorf.

Ia. Eiderfettkäse

9. Pfd. -M. 6.— franko.

Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Auslegen einer Liste.

Die Eichliste, enthaltend die Namen der hiesigen eichungspflichtigen Betriebe, (Gewerbetreibende, Landwirte usw.) liegt vom 20. 3. bis einschl. 2. 4. 1926. auf dem Rathaus (Zimmer Nr. 3) zur allgemeinen Einsichtnahme aus. Einsprüche gegen die Eintragungen können während dieser Zeit daselbst erhoben werden.

Spangenberg, den 17. 3. 26.

Die Polizeiverwaltung,
Schier.

Naturdenkmalspflege.

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 12. 2. 1926 sind der „Große Stein" in der Nähe des Stadtwaldes Glasebach, die alte Linde am Schloßbergweg gegenüber dem Meierhof, die Trauereiche am Wäschebrunnen und die Eiche am oberen Rande des von Müldnerschen Gartens in Spangenberg als Naturdenkmäler unter Schutz gestellt worden mit der Wirkung, daß jede Beseitigung oder Beschädigung des Steines und der Bäume verboten ist.

Spangenberg den 12. März 1926.

Die Polizeiverwaltung.
Schier.

Städtischer Haushaltsplan für 1926.

Der Entwurf des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben (Haushaltsplan) für das Rechnungsjahr 1926 liegt vom 19.- 26. 3. 1926 im Rathaus zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Spangenberg, den 18. März 1926.

Der Magistrat,
Schier.